

Chancen und Gefahren von Eskalation

Zur Dynamik von Konflikten – Zwei Sichtweisen



Bernd Sahler
*Werkstatt für Gewaltfreie
 Aktion, Baden*

Der Eskalation von Konflikten wird im allgemeinen mit Furcht und Unsicherheit begegnet. Wir haben keine Gewissheit über den Ausgang des Konfliktes, die Vorstellung ist bedrohlich, dass er zu entgleiten droht und nicht mehr zu kontrollieren ist. In der Tat setzt die bewusste Entscheidung für das „Jetzt will ich nicht zurückweichen, sondern den Konflikt zuspitzen“ einiges an Vertrauen in den Prozess voraus und beinhaltet, sich Risiken auszusetzen. Aber ohne dass wir es wagen würden, einen Konflikt einzugehen, gäbe es weder persönliche Entwicklung noch gesellschaftlichen Fortschritt. Jede Unabhängigkeit z.B. geht oft mit einem sehr scharfen Konflikt einher. Der Sohn, der sich den autoritären Forderungen des Vaters widersetzt, die Tochter, die die bestmögliche Mutter zurückweist, bilden gerade durch den Konflikt ihre eigene Identität und Selbstständigkeit heraus. Das gleiche lässt sich in Bezug auf gesellschaftliche Konflikte sagen, denken wir nur an den Unabhängigkeitskampf Indiens oder an das Ende vieler Diktaturen. Die Eskalation eines Konfliktes ist überall da angezeigt, wo es

VERANSTALTUNGSTIPP

Lehrgang: „Kompetenzen im Umgang mit eskalierten Konflikten entwickeln“

Kaum war der Lehrgang „Kompetenzen im Umgang mit eskalierten Konflikten entwickeln“ ausgeschrieben, war er auch schon ausgebucht – das große Interesse daran hat uns dazu bewogen, für das Frühjahr 2004 einen zweiten Lehrgang anzubieten.

Die Termine: 19./10. März, 16./17. April, 14./15. Mai 2004. Alle anderen Angaben entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Folder.

Ziel des Lehrgangs ist es, die Wahrnehmung für Problemsituationen und Eskalationsmechanismen zu schärfen, eigene Reaktionen in solchen Situationen zu reflektieren und hilfreiche Verhaltensweisen zu erarbeiten. Weiters werden Methoden für die Bildungsarbeit vorgestellt, die es ermöglichen, Konfliktgeschehen transparenter zu machen.

Unterstützt von: Stadt und Land Salzburg, Plattform gegen die Gewalt in der Familie, Bildungszentrum Schloss Goldegg

Informationen und Anmeldungen im Friedensbüro.

sich um Menschenrechtskonflikte handelt oder auch solchen, die mit einem starken Machtungleichgewicht zu tun haben – Letzteres gilt auch im zwischenmenschlichen Bereich. In diesen Fällen ist die Dramatisierung des Konfliktes, wie es gewaltfreie AktivistInnen auch nennen, nicht nur angebracht, sondern auch notwendig, um das Problem ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und – als Mittel der Machtentfaltung von unten – einen Änderungsdruck zu erzeugen. Martin Luther King sprach davon, es ginge darum, eine Krise herbeizuführen, eine schöpferische Spannung zu erzeugen, um die, die sich gegen die Beseitigung des Unrechts stellen, zu zwingen, sich mit den Problemen auseinander zu setzen. Er schrieb einmal, er fürchte sich nicht vor dem Wort Spannung, denn im Gegensatz zur zerstörerischen Spannung gebe es eine konstruktive Spannung, die für jedes Wachstum erforderlich sei. Wir brauchen mehr solcher Menschen und in diesem Sinne mehr statt weniger Konflikte.



Hania Fedorowicz
*Trainingsprogramm für
 Gemeinschaftsbasierende
 Konfliktlösung (GBKL)*

Klären wir zunächst worüber gesprochen wird. Eskalation verstehe ich als die destruktive Dynamik von Konflikten, die sich verstärkt, wenn

nicht interveniert wird, um die Entwicklungen in eine konfliktlösende Richtung umzulenken. Diese Dynamiken werden oft nach Stufen eingeteilt (siehe Glasl, Fischer), um zu analysieren, in wie weit die Degeneration der Beziehungen und die einseitigen bzw. schon beidseitigen Verluste (über verbale oder psychische bis zur physischen Gewalt) vorangetrieben wurde. Eskalierende Dynamiken weisen eine Logik des „winlose“ auf, d.h. den Konflikt auf Kosten der anderen betreiben zu wollen – eine Logik, die im extremsten Fall zur gegenseitigen

Vernichtung (siehe das momentane Patt im Nahen Osten) führen kann. Eine andere, nicht unbedingt hilfreiche Benutzung des Wortes „Eskalation“ wird im Sinne von „den Konflikt zuspitzen“ verwendet. Das Wort so zu benutzen, kann leicht zu Missverständnissen führen. Sich einem Konflikt stellen oder, genauer gesagt, den Konflikt auszutragen, um ihn sichtbar oder spürbar zu machen (z.B. wenn nur die unterlegene Partei einen Konflikt überhaupt wahrnimmt), ist oft bei latenten Konflikten ein erster notwendiger und konstruktiver Schritt der prozessorientierten Konfliktlösung. Wo Beziehungen von Herrschaftsstrukturen (Rassismus, Kolonialismus, Patriarchalismus, unfaire Globalisierung) geprägt sind, wird das Zeigen auf die Domination – durch die Aufmüpfung der FeministInnen, oder das „non pasaran“ der Kolonisierten – oft als DAS Problem verteuft. Dabei handelt es sich um Mutige, die es wagen, auf ein systemisches Problem zu zeigen. Einen Konflikt austragen, bzw. Mut und Macht (Stärke) dazu zu mobilisieren, sich dem Konflikt zu stellen, „nein“ zu den unmöglichen Umständen zu sagen, hat eine positive Funktion im Gegensatz zur Eskalation wie zuerst definiert. Bei Strategiedebatten unter Protestbewegungen ist die wesentliche Frage nicht, ob Eskalation wünschenswert ist, sondern welche Logik der Konfliktaustragung betrieben wird. Führt man Protest, um andere in die Knie zu zwingen oder um die „Macht der Machtlosen“ zu veranschaulichen und systemändernde Alternativen zu fordern? Eine Logik des „win-win“ zu betreiben, heißt nicht nachgeberisch handeln. Man möchte die autonomiebedrohende Handlung mit aller Entschiedenheit zurückweisen, ohne die Menschen dahinter zu vernichten. Es ist im Interesse der Tochter, ihrer Mutter ein konstruktives Verhältnis anzubieten, um den Weg für eine authentische Kooperation zur Zufriedenstellung beider zu öffnen. Auch Diktaturen werden nicht auf Dauer gestürzt, wenn sie auf Kosten der Besiegten „gewonnen“ werden. Sonst verschluckt die Logik des „winlose“ ihre eigenen Kinder.